



Muss den Lammern

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinzeile und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Tagespolitik.

Das ganze Deutschland soll es sein. So zahlreich haben sich die Minister der Einzelstaaten kaum je zuvor an einer Debatte im deutschen Reichstage beteiligt, wie an den Erörterungen über die Zolltarifreform. Nach dem Reichskanzler und den Staatssekretären haben preussische, bayerische, sächsische, württembergische Minister das Wort ergriffen, um alle einmütig den neuen Tarifentwurf als die zweckmäßige und gerechte Mittellinie zu bezeichnen, auf der sich unsere künftigen Handelsvertragsverhandlungen mit dem Auslande bewegen müßten, soll anders die deutsche Landwirtschaft beim Abschluß neuer Handelsverträge nicht wieder die Beute bezahlen. Indem sich die Minister der verschiedenen Bundesstaaten rückhaltlos auf den Standpunkt der Regierungsvorlage stellten, erklärten sie aber zugleich, und zwar die Staatsmänner Süddeutschlands noch entschiedener als die des Nordens, daß sie gegen jede Uebersteigerung der in dem Regierungsentwurf vorgesehenen Zollsätze aus wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gründen die allererzinsten Bedenken hätten. Wir können daher nicht glauben, daß die Agrarier auf ihren Forderungen beharren eventuell das ganze Gesetz zum Scheitern bringen werden. Sie werden im letzten Augenblick hoffentlich die Prinzipienreiterei aufgeben und Opportunitätspolitik treiben, denn sie würden sich selbst am meisten schaden, wenn sie auf dem Unerreichbaren beständen.

Der Niedergang unseres wirtschaftlichen Lebens ist neben anderen Ursachen zu einem nicht unbeträchtlichen Teile auf den Mangel an Vertrauen zurückzuführen, den in weiten Kreisen unserer Bevölkerung mit vollem Rechte der Zusammenbruch von Bankhäusern und industriellen Anlagen hervorgerufen hat. Fragen wir uns aber einmal nach dem Grunde, weshalb das Publikum so blind und gierig bei gewissen Schwindelunternehmungen zugriff, so liegt die Ursache einmal in dem Hunger nach Geld, der die Menschheit von grauen Zeiten her stets befeuert hat, andererseits aber zweifellos in der Thatsache, daß die Ansprüche, die heute durchweg an das Leben gestellt werden, ins Unnatürliche gewachsen sind, daß die Vergnügungssucht ins Maßlose gesteigert ist und daß im geselligen Leben eine Repräsentationsjacht Platz gegriffen hat, die 99 vom Hundert treibt, mehr zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Möglichst hoch hinaus, das ist der Grundzug, nach dem die Menschheit heute ihr Leben gestaltet. Die Einfachheit des geselligen Lebens ist einem prunkvollen Verkehre gewichen, bei dem einer den anderen zu übertreffen sucht und der manche Familie zwingt, einen Teil des Jahres "krumm zu liegen", lediglich um es anderen gleich zu thun und nicht für geringer zu gelten als diese. Dieser Mißstand zeigt sich durchweg schon bei Begründung der Ehe. Wo kommt es vor, daß ein junges, mittleren Bestandes sich erfreuendes Paar sich auf einige Zimmer beschränkt? Da muß gleich eine ganze Etage gemietet und mit Möbeln vollgepropft werden, die doch auch erhalten sein wollen, und das alles wegen der "Repräsentation"; das eigene Bedürfnis könnte mit viel weniger Räumen vollauf befriedigt werden. Nun steigen sich die Ausgaben; das Einkommen reicht nicht; um es zu vermehren, greift man zur Spekulation und wenn auch die nicht glückt, zur Unterschlagung und zum Betrug. Mancher wird die vorstehenden Zeilen lächelnd lesen und sagen: Wozu das? Es hilft ja doch nicht! Mag sein; aber so viel steht fest, daß, wenn es besser werden soll, der Weg dazu nur in der Rückkehr zur größeren Einfachheit liegt. Und dieser Weg muß beginnen bei der Erziehung unserer Kinder. Wenn man heute die Kinder an Bedürfnisse gewöhnt, die die Jugend in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht kannte, wenn man die Kinder übermäßig pumpt, sie in jedes Konzert mitnimmt, sie am Wirtshausbesuche teilnehmen läßt, in vielen Fällen lediglich deshalb, weil die sich nach dem Besuche des Wirtshauses sehne Mutter die Kinder nicht allein lassen, sondern bei sich haben will — daß das ein Fortschritt sein soll, kann man nicht zugeben. Wir haben hier keinen einzelnen Stand im Auge, wir sind allzumal Sünder, die reichen und die reichsten nicht ausgenommen. Soll es besser werden, dann ist es Pflicht aller, an ihrem Teile dazu beizutragen, daß es für keine Schande gilt, einfach zu leben, und seine "Repräsentation" nach dem wirklichen Bestande seines Geldbeutels einzurichten. Tausende von Konkursen, Unterschlagungen und Selbstmorden haben ihre erste Ursache in dem Streben, mehr zu scheinen, als man ist, und es Höherstehenden gleich zu thun. Die Heilung liegt allein in der Rückkehr zur Einfachheit.

die gewiß segensreich wirken. Aber was sind alle diese Befehle gegen die Verordnung des Reichskanzlers um die Abschaffung der Hausflaverei in Deutsch-Ostafrika vorzubereiten. Lautet doch § 4 dieser Verordnung: „Der Herr eines Hausflaves ist verpflichtet, denselben auch im Alter und bei Krankheit zu unterhalten und zu pflegen.“ Soweit geht die Arbeiter-Fürsorge im Deutschen Reiche denn doch noch nicht und wird sie wohl auch niemals gehen.

Nach und nach kommen die Polen und Tschechen wieder zur Vernunft. Der galizische Landesgouverneur hat an die Lemberger Schulleiter einen energischen Appell gerichtet, alles aufzubieten, um eine etwaige Wiederkehr der Straßensubversionen zu verhindern. Die Polenblätter in Lemberg betonen jetzt, die Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat seien sinnlos und keineswegs im Interesse der polnischen Nation. (Sehr richtig!) Schärfere Maßnahmen der Regierung würden die einzige Folge sein.

Im holländischen Parlament ist der Voerankrieg ende voriger Woche zur Sprache gekommen; es ist in der Debatte manches gute und kräftige Wort gesagt worden; an der Lage in Sibirien wird dadurch freilich nichts geändert.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Dez. (Beratung der Zolltarif-Vorlage.) (Fortsetzung.) Abg. Sp. d. (Str.): Auch die Industrie habe ein hohes Schutzbedürfnis, aber die Landwirtschaft verdiene bei ihrer Notlage besondere Berücksichtigung. Der Redner polemisiert gegen den Auspruch Brentanos, daß, wenn das Wohl des Vaterlandes es erfordere, der Bauernstand geopfert werden müsse. Niemals werde das Wohl des Vaterlandes etwas anderes fordern, als die Erhaltung des Bauernstandes. Die Zölle allein könnten indessen nicht helfen, es müsse auch der ungesunde Zufluß zu den großen Städten aufhören. Selbstverständlich seien der Höhe der Getreidezölle gewisse Grenzen gezogen. Wenn die Sozialdemokraten die Landwirtschaft für so rentabel hielten, so müßten sie doch ihr Vermögen statt in Spross-Reichsanleihe in ländlichem Grundbesitz anlegen. (Beifall rechts und im Centrum, Lachen links.) Hätten wir uns nach dem Wunsche der Sozialdemokraten zum reinen Industriestaate entwickelt, so hätten wir jetzt statt der Tausende gewiß Millionen brotloser Arbeiter; die einzige Rettung des Staates liege in einem starken Bauernstand. (Abg. Reichshaus (Soz.) ruft: „Alter Kohl!“) Hier geberdeten sich Freisinnige und Sozialdemokraten empört über die agrarischen Forderungen und in der bayerischen Kammer stimmten die Freisinnigen für den 100 M.-Zoll. Die sozialdemokratischen Abg. Bollmar und Segig hätten gegen die Erhebung städtischer Abgaben auf Lebensmittel nichts einzuwenden. Wo sei da die Logik? Mit der Landwirtschaft eng verknüpft sei das Mülleigengewerbe, das besonders in seinen kleinen Vertretern des dringendsten Schutzes bedürfe. Auch seine Freunde hielten Handelsverträge, die der Landwirtschaft und Industrie günstiger seien, für nötig, aber ebenso nötig brauche das Ausland Handelsverträge mit uns. Die Kriecherei vor dem Auslande sei unwürdig. (Beifall rechts und im Centrum, Unruhe links.) Das Entgegenkommen des Entwurfs gegen die Landwirtschaft erkenne er unumwunden an, doch müsse die Frage des Minimaltarifs gründlich erörtert werden. Eine Erhöhung des Hopfenzolles sei erforderlich. Wir seien jetzt schon aus einem Hopfen exportierenden in Hopfen importierendes Land geworden. Ebenso bedürfe der Gerstenzoll einer Erhöhung. (Sehr richtig.) Das Schicksal der Vorlage sei noch ganz unbestimmt, seine Freunde würden aber mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln danach trachten, die etwaigen Absichten der Voten, die Vorlage zu Fall zu bringen, zu hintertreiben. (Beifall im Centrum und rechts.) Bayerischer Minister von Riedel betont, daß die gleichmäßige Berücksichtigung aller Interessen des Volkes der Leistung der Regierung bei der Ausarbeitung des Entwurfs gewesen sei. Es sei unbestreitbar, daß die Landwirtschaft in ganz Deutschland, auch der Mittel- und Kleinstädt, sich in einer Notlage befinde, um so mehr, als das Ausland viele Lasten nicht kenne, die die deutsche Landwirtschaft zu tragen habe. Es handle sich nicht um die Vorbereitung zu einem „Ruhhandel“, sondern um einen Akt der Selbsterhaltung und Klugheit. Vorwärts müsse hier obwalten. Allzu hohe Getreidezölle seien bedenklich vom Standpunkte der Volksernährung und des Interesses am Abschluß neuer Handelsverträge und dies liege auch nicht im Interesse der Landwirtschaft. Der vorliegende Tarif ist kein Hungertarif. Vor einer Erhöhung des Gerstenzolles möchte er warnen;

wie er überhaupt wünsche, daß der Zolltarif in der vorgeschlagenen Fassung bewilligt werden möge. Die Arbeiter würden dabei trotz der Erhöhung der Getreidezölle gut fahren. Abg. Payer (Deutsche Volkspartei) erklärt, daß seine Partei nicht bloß gegen die Minimalzölle, sondern auch überhaupt gegen erhöhte Getreidezölle einmütig stimmen werde. (Zuruf rechts: „Und der Abgeordnete August!“) Die Hauptfrage für die Vorlage ist, ob die verbündeten Regierungen, die dabei nicht gerade machtvoll für die Vorlage eingetreten sind, im Stande sein werden, die Geister auf die Mittellinie zurückzuführen, welche die Regierungen anstreben. Er fürchte, daß dies den Regierungen nicht gelinge. Er weise auch darauf hin, daß die Vertreter der Regierungen sich im Laufe der Debatte mehr und mehr für die Notwendigkeit langfristiger Handelsverträge ausgesprochen hätten, obwohl dies noch heute aus dem Hause als eine unwürdige Kriecherei vor dem Ausland bezeichnet worden sei. Wir kämpfen nun schon fünf Tage über Zollsätze, welche die Regierung offenbar entschlossen ist, in Zukunft nicht festzuhalten. Das steigere nur die Erbitterung. Wenn es nach dem Abg. Sped. ginge, würde die Entwicklung der Industrie halt machen. Woher sollte das Reich aber dann die Mittel nehmen, um seine vielfachen Bedürfnisse zu befriedigen? Der Groß- und mittlere Grundbesitz wird sie bestimmt nicht liefern! (Sehr richtig links.) Der Getreidepreis kann verhältnismäßig niedrig sein, trotz hoher Zölle, wenn die ganze ganze Argumentation so bald ins Wasser, sobald wir im Inlande eine Magernte haben. Daß Händler und Bäcker die Preise hochhalten, ist eine Legende, mit der leider die amtliche Begründung hausieren geht. Man will offenbar jetzt schon für den Prügelknaben sorgen, wenn später die Folgen der Zollerhöhung in hohen Brotpreisen ihren Ausdruck finden. (Sehr gut links.) Der Bund der Landwirte hat ein bedenkliches Spiel inforn getrieben, als er auch dem kleinsten Landwirt eingeredet hat, daß höhere Zölle ihn aus aller Not befreien werden. (Sehr richtig und Zustimmung links.) Die Ostpreußen haben im Anfang vorigen Jahrhunderts gewiß große Opfer für das Vaterland gebracht. Aber nicht die Offiziere allein, auch die Mannschaften, und es ist ein schlechter Dank den Enkeln dieser Mannschaften gegenüber, wenn man ihnen den Großford mit der Motivierung höher hängt, daß die Entel der Offiziere für ihre Thaten belohnt werden müssen. (Lebhafte Zustimmung links.) Durch den ständigen Hinweis auf die Zölle als alleiniges Heilmittel ist es ungeheuer schwer, der Landwirtschaft wirklich behilflich zu sein. Wir müssen es ablehnen, einem einzelnen Stande oder Berufsgruppe mit Mitteln, wie sie hier vorgeschlagen werden, auf Kosten der Allgemeinheit zu helfen. (Sehr richtig links.) Wie sollen wir sonst den Anspruch Derer zurückweisen, die kein Einkommen und nicht einmal ihr Auskommen haben? Das würde zu einer allgemeinen Abrechnung führen, bei der die Grundbesitzer jedenfalls schwer herauszahlen müßten. (Sehr gut links.) Es heißt nicht Revolution predigen, wenn man auf die geschichtlichen Erfahrungen hinweist, daß nichts so sehr geeignet ist, die Erbitterung der Bevölkerung zu erwecken, als die künstliche Verteuerung der notwendigen Lebensmittel. (Beifall links.) Die Viehzölle sind in dieser Debatte zu kurz gekommen. Die großen Gruppen hier im Hause interessieren sich nicht dafür, sie sind nur die Mitläufer. Der Fleischkonsum hat jetzt schon unter der Wirkung der wirtschaftlichen Depression erheblich abgenommen und die Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle wird sich an den Viehproduzenten mehr rächen, wenn nun noch eine Getreidezollerhöhung hinzukommt. (Zustimmung links.) Man glaubt, über die Zollerhöhung hinwegzutreten zu können mit dem Hinweis, daß durch die vermehrten Zolleinnahmen neue Steuern erspart bleiben. Aber ehe diese Zolleinnahmen eingegangen sind, werden Heer, Marine und Kolonien schon verschlungen haben. (Sehr wahr! links. Widerspruch rechts und im Centrum.) Patriotismus bedeutet opferwillig eintreten für die Allgemeinheit, aber Patrioten sind nicht diejenigen, welche sich durch Gesetz eine feste Rente sichern wollen, sondern in diesem Falle sind es Konsumenten, und der Reichskanzler wird patriotisch handeln, wenn er die Herren von der Rechten veranlassen wird, ihre Sonderwünsche einzuschränken. (Lebhafte Beifall links.) Württembergischer Staatsminister von Pichelet erklärt, Württemberg habe ein erhebliches Interesse, für den Schutz und die Erhaltung der Landwirtschaft einzutreten. Daß eine Notlage bestehe, sei unbestreitbar. Die Zahl der selbständigen Landwirte habe abgenommen und wenn vereinzelte eine Wertsteigerung der Grundstücke stattgefunden habe, so beweise das nichts dagegen, daß es der Landwirtschaft im allgemeinen schlecht gehe. Württemberg habe aberwiegend mittleren und kleinen Besitz. Die Behauptung

Wir haben im Reiche die verschiedenen Arbeitergeetze,



daß nur der Großgrundbesitz Vorteile von höheren Zöllen habe, treffe für Württemberg nicht zu. Gerade der kleine Mann habe wirtschaftlichen Vorteil davon. (Hört, hört! und Lachen links. Sehr richtig! rechts) Bei der Erhöhung dürfe man aber über das in der Vorlage vorgeschlagene Maß nicht hinausgehen. Das würde die schwersten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedenken haben. Abg. Freiherr v. Heyl zu Sersheim (Mit.): In Hessen seien die Verhältnisse ganz anders als in Württemberg. Wätern, die nur zwei Hektar Grundbesitz hätten, seien doch schon in der Lage, Getreide zu verkaufen. Redner polemisiert sodann gegen die sozialdemokratischen Anschauungen über Handelspolitik. Auf dem Parteitag in Mainz habe der Abg. Salwer Anschauungen vorgelesen, in denen der Abg. Nebel und Mollenhuth diametral entgegengesetzt seien. (Hört, hört! rechts und Lachen links.) Redner konstatiert, daß in seiner Partei sich sämtliche Großindustriellen für die Bindung der Minimalzölle ausgesprochen haben. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Höhe der neuen Tariffälle sei gegenüber den Zolltarifen von England, Frankreich und Amerika bescheiden, denn den überseeischen Staaten gegenüber sei es erstrebenswert, für diejenigen Waren, für die sie ihren autonomen Tarif erhöhen, einen Maximaltarif aufzustellen. (Sehr richtig. Hört, hört.) Die Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika sei eine Kette der Demütigungen für Deutschland. (Sehr richtig.) Es müsse Vorzüge geworfen werden, daß derartige Demütigungen nicht wieder vorkommen. Redner schließt mit der Hoffnung, daß man zu guten Resultaten hinsichtlich der Vorlage in der Kommission kommen würde. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Berlin, 7. Dez. Der Gesetzentwurf über die deutsch-österreichische Grenzregulierung wird in erster und zweiter Beratung ohne Debatte angenommen. Sodann Fortsetzung der Beratung des Zolltarifs. Abg. Winterer (Mit.) erklärt, daß seine Freunde die Vorlage, die sie für eine rein wirtschaftliche halten, vorurteilslos prüfen würden. Sie treten für eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle und für langfristige Handelsverträge ein. Die Selbsthilfe der Landwirtschaft im Elfaß habe nicht ausgereicht. Das Brot werde durch mäßig erhöhte Getreidezölle nicht verteuert werden, wie das Beispiel Frankreichs zeige, wo das Brot trotz höherer Zölle nur ebensoviel koste wie im Elfaß. Elfaßischer Unterstaatssekretär v. Schraut: Im Elfaß seien die Interessen der Landwirtschaft und Industrie wechselseitig auf das Innigste verbunden. Für die Landwirtschaft sei im Elfaß der Weinbau das Wichtigste. Dieser bedürfe gegenüber vielfach mangelhafter Einfuhr fremden Produktes dringender und ausreichender Zollschutzes. Die Industrie des Elfaß sei hauptsächlich Exportindustrie, und sie habe ein besonderes Interesse an dem Zustandekommen langfristiger Handelsverträge. Die Bevölkerung des Elfaß sehe dem Zustandekommen des Zolltarifs mit Vertrauen entgegen. Es sprechen Johann Schrader (Mit.), v. Wangenheim (Mit.), Brastke (Mit.), Herold (Mit.) — Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund) verlangt eine Erhöhung der Getreidezölle im Interesse des Bauernstandes und eine Erhöhung des Hopfenzolles. Abg. Schrempp (Mit.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Bayer unter Hinweisung auf die Haltung eines Teiles der württembergischen Volksparteier im vorrigen Landtage. Eine Erhöhung des Wertenzolles sei nötig. Darauf wird die weitere Beratung auf Montag vertagt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Dez. Samstagabend fand in der Wirtschaft von Wälder Paner die jährliche Hauptversammlung des Privatparvereins statt. Aus dem hiebei vorgelegten Rechenschaftsbericht sind folgende Ziffern zu entnehmen: Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 279017.12

Leserbrief

Über ein Ding wird viel gelaubert,
viel beraten und lange gelaubert,
und endlich giebt ein drittes Maß
Der Sache wider den Beschluß.

Goldlocke.

Nach dem Englischen von Arthur Köhl.

(Nachdruck verboten.)

In dem Hause des Schornsteinfegermeisters Sim Blocker, das in einer der ärmeren Straßen von Colchester in der Nähe des Bahnhofes stand, ging es stets, wie die Leute sagten, drunter und drüber. Und das kam, erklärte die öffentliche Meinung hauptsächlich daher, weil die Ehefrau des Schornsteinfegers, Frau Prudenz Blocker, absolut keine Einteilung besaß, wie sie bei dem halben Duzend Kindern, die sie, außer ihrem Manne, zu bejorgen hatte, wohl hätte gebrauchen können. Sich eine Arbeit nach der anderen vorzunehmen und eine nach der anderen fertig zu machen, das war Frau Prudenz Blocker ganz unmöglich. Sie hatte immer und ewig so viele Dinge vor, daß ihr natürlich keines recht gelang. Sie wusch und lockte, schenkte und kochte alles zugleich, und alles vergaß sie, wenn sie über die Ungezogenheiten ihrer Kinder, die gerade nicht die wohlgezogensten waren, in Wat geriet und, wie sie sich selbst ausdrückte, mit einem Donnerwetter dreinzufahren begann. Hei, wie sich ihr Jünglein dann aber regte. Und wie sie rechts und links schallende Ohrfeigen austeilte und ihr Herblein zu Paaren trieb, daß Stühle und Tische von den Klüchtigen umgestürzt wurden! Dann war Frau Blocker in ihrem Clement, dann zeigte sie, daß sie, wenn sie wollte, dem Gerede der bösen Nachbarn zum Trotz, doch auch einmal ganz bei der Sache sein konnte.

Nur schade, daß derartige Szenen, die in der Familie

Markt, darunter sind Einlagen im Betrag von 124 976 Mk., und zwar von hiesigen Einlegern 35 250 Mark und von auswärtigen 89 726 Mk.; Einlagen wurden zurückgezogen 108 810.31 Mk., an Zinsen wurden vereinnahmt 48 564.32 Mark, Kapitalien wurden hingeliehen 147 855 Mk., Kapitalien wurden zurückbezahlt 94 689.42 Mk.; das Gesamtvermögen beläuft sich auf 1 267 599.17 Mk. (voriges Jahr belief sich solches auf 1 207 644.34 Mk.); das Guthaben der Einleger beträgt 1 232 897.40 Mk. und es ergibt sich ein reines Vermögen von 34 701.77 Mk. (voriges Jahr betrug solches 32 237.79 Mk.), somit pro 1900/1901 eine Vermögenszunahme von 2 463.98 Mk. Das Gesamtguthaben der hiesigen Einleger beträgt 400 083.01 Mk., dasjenige der auswärtigen Einleger 832 814.39 Mk. Das Ergebnis kann wieder ein recht befriedigendes genannt werden.

Nord, 6. Dez. Auf Anregung des Gewerbevereins ist hier für Meister und Gesellen ein Kurs in Buchführung und Kalkulation eröffnet worden, an dem 26 hiesige Handwerker teilnehmen.

Ein Bahn ohne Rückfahrkarten wird Württemberg mit Beginn des neuen Jahres sein eigen nennen. Die Verwaltung der Lokalbahn Neuffingen—Eutingen macht nämlich bekannt, daß sie die schon länger beabsichtigte Abschaffung der Retourkarten am 1. Januar 1902 in Kraft treten lasse. Diese Maßnahme wird laut „S.-Anz.“ damit begründet, daß durch Rückfahrkarten, die Kontrolle wesentlich erschwert werde, sodas in mehreren Fällen wegen Betrugs zur Verurteilung geschritten werden mußte. Außerdem sei die Einnahme der Bahn durch die Retourkarten bedeutend geschmälert worden.

Stuttgart, 7. Dez. Bei der letzten Gemeinderatswahl siegte die volksparteilich-sozialdemokratische Liste bis auf einen Namen. Gewählt wurden vier Volksparteiler, drei Sozialdemokraten und ein Deutschpartei.

Stuttgarter, 7. Dezember. Bei Beratung des letzten Justizrats ist Klage geführt worden gegen die Anordnung einzelner Oberstaatsanwälte, daß die Staatsanwälte gegen die von ihren Anträgen erheblich abweichenden Schöffengerichtsurteile regelmäßig Berufung einzulegen haben. Dem Vernehmen des „Schwäbischen Merkur“ nach sind neuerdings jene allgemeinen Anordnungen durch das Justizministerium aufgehoben worden; die Erlassung neuer allgemeiner Verfügungen ähnlichen Inhalts wurde von der Genehmigung der vorgesetzten Behörde abhängig gemacht.

Bussenhausen, 6. Dez. Die Wahl des vom Amt suspendierten Schulheizen Schlechter von hier zum Gemeinderat hat begrifflicherweise großes Aufsehen erregt und einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Heute nun ist aus Oberamt Ludwigsburg die Berufung wegen Anfechtung der Wahl Schlechters, unterzeichnet vom gegenwärtigen Schulheizen Red und sämtlichen neigewählten Gemeinderäten, abgegangen. Es besteht in weiten Kreisen der Bürgerchaft der Wunsch, daß die Wahl Schlechters rückgängig gemacht werden solle.

Nelkenheim, 5. Dez. Die bürgerlichen Kollegien haben einstimmig die Gewährung von Tagelohnern an die Gemeinderatsmitglieder in der Höhe von 6 Mk. pro Tag beschlossen.

Ahrheim u. G., 6. Dez. (Geisterwindel.) Daß es im 20. Jahrhundert auch noch Leute giebt, die sich durch Geisterbeschwörungen um Geld bringen lassen, beweist folgender hier vorgekommener Fall. Einige in diesen Sachen bewanderte Personen machten einem Wirt weiß, daß sie die Macht haben, ihm durch Geisterbeschwörungen das zehnfache der von ihm geleisteten Zahlungen zu verschaffen und entlockten demselben nach und nach die Summe von etwa 600 Mark. Die Geisterbeschwörung bestand angeblich öfters darin, daß im 6. und 7. Buch Moses nachts auf der Bühne Formeln gelesen wurden und in einem Fall darin, daß in feierlicher Versammlung im Walde eine von Wildbreithänd-

des Schornsteinfegers fast an der Tagesordnung waren, dem Glück des Hauses auch wenig förderlich waren. Im Gegenteil, wenn nach derartigen Austritten Sim Blocker von seiner Arbeit heimkehrte, wüßte Unordnung in allen Räumen des Hauses und in jeder Ecke ein weinendes Kind, dafür aber kein Abendessen auf dem Tische vorfand, dann glaubte auch er noch einmal mit einem „Donnerwetter dreinzufahren“ zu müssen, und dann ging das Fluchen, Reizen und Schreien von neuem los, bis der Hausherr dem Höllelärm, den er selbst heraufbeschworen, entlosh, nach dem Wirtshaus eilte und seinen Jörn in der Kanne ertränkte.

Der Herr Schornsteinfeger geht heute wieder zu Biere. Paßt auf im „Ochsen“ drüben geht's heute wieder hoch her, meinte dann Herr Dewall, wenn er den Nachbar mit langen Schritten an seinem kleinen Laden, in dem er mit Sämereien aller Art handelte, vorbeistürmen sah. Herr Dewall ein alter, jovialer Herr, dem das Leben in dem Hause des Nachbar Schornsteinfegers, wenn es nicht gar zu bunt ward, eine eigene Freude machte. Allerdings hatte er gut lachen, wenn alles nebenan Feier und Mordio rief. Er war weit vom Schuß. Und in seinem Hause hatten, so lange er denken konnte oder aber wollte, Austritte der Art nimmer stattgefunden. In seinem Hause, schmeichelte er sich, ging alles friedlich, ruhig und glatt, wie am Schnitzchen. Herr Dewall war Gärtner, er besaß außer dem Laden, den hauptsächlich seine Frau verwaltete, draußen vor der Stadt am Eisenbahndamm ein paar Morgen Gartenland, auf dem er sich den Tag über beschäftigte, um abends am runden Familientisch im Kreise der Seinen sein Pfeifchen zu schmauchen.

Kein größerer Kontrast war denkbar, als der zwischen dem Dewallschen und Blockerschen Hause. Wo drüben Schmutz und Wirrwarr herrschte, war hier alles peinlichste Sauberkeit, Ruhe und Ordnung. „Kein Wunder!“ meinte freilich Frau Blocker, wenn man nur einen einzigen

lern gekaufte Mehlgasse zu nächstlicher Stunde verbrannt wurde, wodurch der „Geist“ veranlaßt werden sollte, den 10fachen Betrag des vom Wirt gestifteten Geldes in der Wohnung des letzteren niederzulegen. Dies traf natürlich nie ein, aber immer wieder ließ sich der Wirt verleiten. Durch Uneinigkeit der Eingeweihten kam der Schwindel heraus. Eine Hauptperson ist nun verhaftet und die Bestrafung wird nicht ausbleiben.

(Verschiedenes.) Ein Luzerner Pferdehändler kaufte in Ulm und Umgegend ca. 30 Pferde, worunter das jüngste „erst“ 20 und das älteste 31 Jahre zählte. Sie wurden über den Bodensee nach Luzern geschafft, wo die alten, abgetriebenen Pferde höchst wahrscheinlich in Wursthäusern aufgehen werden. Es ist dies auch eine Folge der gestiegenen Fleischpreise. — Der Offizierburche Gutbrod vom Dragoner-Regt. Nr. 25 in Ludwigsburg hat sich mit dem Jagdgewehr seines Herrn erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt. — Auf dem Göppinger Bahnhof fiel ein Signalmast, auf dem der Monteur Haderer von der Eßlinger Maschinenfabrik arbeitete, um und der Monteur erlitt solche Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verschied.

* Es giebt viel Not und Elend in der Welt, die unbekannt bleiben, und umgekehrt giebt sich mancher Mensch als behütet aus, der kein Recht dazu hat. Hierfür zwei kleine Beispiele: In Schopfheim beging ein 30jähriger Mann namens Näher aus Basel Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Taschenmesser die Kehle beinahe durchschnitt. Er war schon längere Zeit mittel- und stellenlos und war auf der Station Schopfheim vom Zuge ausgehakt worden, weil er ohne Fahrkarte eingestiegen war. Jetzt liegt er auf den Tod verlegt im Spital. — Bei Eilenheim hingegen wurde ein angeblich aus Warschau ausgewiesener Rabbiner Namens Manis Adler wegen Bettels angehalten. Der Mann war im Besitze von 1700 Mk. in barem Gelde. Seine Festnahme erfolgte, weil er mit einer Gabe von 50 Pfg., die ihm von verschiedenen Personen verabreicht worden, nicht zufrieden war, sondern frech 1 Mk. verlangte, sich sehr arm und krank stellend. Er wurde ins Amtsgefängnis eingeliefert, wo er untertucht und die angegebene Summe bei ihm vorgefunden wurde.

(Schon wieder ein Bankrott.) Die Dresdener Spar- und Vorschußbank hat den Konkurs angemeldet. Im ganzen kommen 140 Aktionäre mit einem Kapital von einer Million Mark und 7000 Einleger mit 7 Mill. Mk. Einlagen in Betracht. Im vorigen Jahre gab die Bank noch 9 Prozent Dividende. Welches Endegebnis der Konkurs haben wird, ist jetzt noch von niemandem zu sagen. Die Verhältnisse werden selbst von Personen, die den größten Einblick haben, sehr verschieden beurteilt. Von der einen Seite wird noch immer an der Hoffnung festgehalten, daß mit der Zeit nicht nur die Einleger sämtlich befriedigt werden können, sondern auch auf die Aktien noch ein Teilbetrag fallen dürfte; andere halten zum mindesten das Aktienkapital für verloren und sehen auch die Einlagen gefährdet. Die Katastrophe bedeutet für viele Leute ein trübes Weihnachten.

Berlin, 7. Dez. Zu den Reichstagsverhandlungen über den Zolltarif schreibt die „Voss. Zn.“ in einem Artikel mit der Spitzmarke „Wirtschaftliche Beschlüsse“: „Im Jahre 1848 wurden in England die Kornzölle aufgehoben; das Inselreich hat ein halbes Jahrhundert die Handelsfreiheit behalten. Und ist darum das Volk verarmt? Es ist das reichste Volk der Welt. Es hat viele hundert Millionen Staatsschulden zurückgezahlt. Es hat seine Ausfuhr unerbört gesteigert. Das Durchschnittsvermögen ist erstaunlich gewachsen. Die Löhne sind außerordentlich gestiegen. Alles, was der bairische Finanzminister fragte und sagte, um den Nutzen des deutschen Zollschutzes zu beweisen, trifft in weit höherem Maße auf England zu, das fest und unbeirrt dem

Sohn hat, kann das schon so gehen, aber ich mit meinen sechs Kindern! Wolte mal sehen, was Frau Dewall anfangen würde, wenn sie an meiner Stelle wäre.“

Gleichwohl war auch in dem Dewallschen Hause eines Samstags abends Anfang Mai ein kleiner Krieg entbrannt. Zwischen Will Dewall und seinem Vater waren Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der alte Herr war glücklich und zufrieden mit dem, was er hatte, und der Knabe hatte für seine Zukunft höhere Träume. Herr Dewall war zufrieden, in seinem Garten vor dem Stadthort Balsaminen zu züchten, Will gedachte sich einst der Rosenzucht zu widmen.

„Ei was, Rosen!“ hatte ihm der Vater geantwortet. „Rosen gehören zur höheren Gartenbaukunst, sind nichts für solche kleine Gärtner wie wir.“

„Das sehe ich nicht ein,“ meinte Will. „Bist eben noch zu dumm dazu, Junge. Wirst aber schon noch mit der Zeit lernen, daß keiner größer wird als er wächst, es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel hineintagen. Wirst wie dein Vater bei den Balsaminen bleiben.“

„Dann möchte ich gleich lieber Schornsteinfeger geworden sein, als Gärtner.“

Und diese Antwort hatte den Alten denn so unmutig gemacht, daß er polternd und ohne gute Nacht zu sagen sein Bett aufsuchte, in dem er etwa gegen Mitternacht durch wimmernde Laute auf der Straße in seiner endlich mit Mühe gefundenen Ruhe gestört ward.

Als er aufstand, um sich zu überzeugen, von wem die Klage laute ausgingen, das Fenster seiner Schlafstube aufmachte und auf die Straße hinausblickte, sah er zu seinem Schrecken ein Mädchen halb nackt auf den Steintrufen seiner Haustreppe hocken; und wie er die jammernde Gestalt näher ins Auge faßte, glaubte er Effe, die älteste Tochter des Schornsteinfegers von nebenan, zu erkennen.

Freihandel huldigte. Die Minister und Staatssekretäre können sich die Zahlen von ihren Geheimräten zutragen lassen. Und dann werden sie erkennen, daß ihre Schlüsse nicht als Fehlschlüsse waren und daß man mit den gegebenen Thatsachen alles eher als den Segen des Zollschutzes im Allgemeinen und die Notwendigkeit der Kornzollerhöhung im Besonderen beweisen kann.

Unsere Industrie hat sich in Südafrika ein weites Feld erobert, dessen Bearbeitung allerdings durch den langwierigen Krieg unterbunden wurde. Inzwischen aber ist durch die Wieder-Inbetriebsetzung eines Teils der Minen in Witwatersrand eine Verbesserung der Geschäftslage eingetreten. Eine Bochumer Feldbahnfabrik hat einen größeren Auftrag in Höhe von 250,000 Mk., den sie vor Ausbruch des Krieges erhalten, jetzt ausführen können. Eine andere Bochumer Firma hat die erste Kühlanlage nach dem Kriegsbeginn in Südafrika gestellt.

Der Gesundheitszustand unserer Besatzungstruppen in China ist nach Privatbriefen immer noch ein sehr bedenklicher. Nach der Hoch. Ztg. hat ein in Schanghaiwan in Garnison liegender westlicher Mediziner an einen Bekannten geschrieben, daß dort zeitweilig 600 Mann von der Ruhr befallen waren. — In Marseille (Frankreich) traf ein Dampfer ein, der einen an der Pest schwer erkrankten Chinakrieger an Bord hatte.

Auf eine Abnahme der Großstadtsucht, will man aus der Thatsache schließen, daß die Bevölkerung Berlins in den ersten neun Monaten dieses Jahres durch Zugzug nur um 13 000 Köpfe gestiegen ist, während sie in demselben Zeitraum des Vorjahres noch 36 000 betrug. „Wir würden es“, bemerkt das Organ des Bundes der Landwirte, „vom volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Standpunkt aus für hochfretenslich halten, wenn diese Minderung der Großstadtsucht in unserem Volke weitere Fortschritte machen und in allen Großstädten fühlbar werden sollte.“

Die Unterseeboot „Triton“ machte auf seiner Fahrt zwischen Cherbourg und Cap de la Heve während 24 Stunden interessante Versuche. Das Boot fuhr auf der Oberfläche, tauchte unter und lud unterwegs seine Akkumulatoren wieder. Alles ging sehr gut von statten trotz schlechtem Wetter.

In den Militärwerkstätten zu Spandau sind nach dem Verl. Tagbl. Durchsuchereien entdeckt worden. Ein Meister des Feuerwerks-Laboratoriums soll diese Durchsuchereien im Einverständnis mit einem Angestellten einer Berliner Metallwarenfabrik begangen haben. Angeblich sind dem Feuerwerks-Laboratorium 20 000 Zündholz zu wenig geliefert, aber in Rechnung gestellt worden.

Der Reservistenloka. Ein Reservist war auf dem Bezirkskommando zu Dsnabrück in Hannover mit einem Spazierstock erschienen, trotzdem es ausdrücklich verboten ist, Stöcke mitzubringen. Dem Befehl des Bezirksfeldwebels den Stock herauszubringen, leistete der Mann nicht Folge, weshalb er wegen Gehorsamsverweigerung vom Kriegsgericht zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Das Oberkriegsgericht hat das Urteil bestätigt.

Die bei Staatsbauten, besonders Eisenbahnarbeiten beschäftigten galizischen Arbeiter in Hirschberg in Schlesien sind zum größten Teil entlassen worden. Eine Antwort auf die Boykottierung deutscher Waren von Seiten der galizischen Kaufmannschaft ist das nicht. Jedenfalls aber ist es recht und billig, daß der Staat in einer Zeit wie jetzt nach Möglichkeit dafür sorgt, daß zunächst die eigenen Landesfinder Beschäftigung haben.

Bremerhafen, 7. Dez. Der Heringsslogger „Weiser“ mit vierzehn Mann Besatzung ist in der Nordsee untergegangen.

Der Tod kennt keine Rücksicht. In Trier war dieser Tag ein junges Paar getraut worden und wollte eben an der Hochzeitsstafel Platz nehmen, als die Neu-

worauf er Lärm schlug und rasch seine Familie, seine Frau und seinen Sohn, an das Fenster rief.

„Gehe gleich in deine Stube zurück, Will, und ziehe dir deine Kleider an“, sagte seine Mutter. „Ich werde heruntergehen und dem armen Kind aufmachen. Der Säufer, ihr Vater, hat sie auf die Straße gejagt. Will, du wirst heute nacht mal vor dem Küchenherd schlafen und ihr dein Zimmer einräumen.“

„Gut, Mutter.“ Frau Dewall zündete ein Licht an, kleidete sich zur Notdurft an, ging in den Laden hinaus und machte die Ladentür auf. Sie hielt ihr Licht hoch und blickte auf die Straße hinaus.

Auf der Treppe hockte das Mädchen in ihrem langen, weißen Hemd. Der Kopf war ihr auf die Kniee gesunken, die sie, wie in Verzweiflung, mit den Armen umschlungen hielt. Ihr gelbes aufgelöstes Haar floß über die Schultern bis auf den Stein hernieder. Sie war so unempfindlich in ihrem Gram, daß sie nicht hörte, wie die Thür hinter ihr aufging, und nicht das Licht sah, das auf sie nieder schien.

„Effe, bist du's?“ fragte Frau Dewall. Bei der Frage hob das Mädchen langsam den Kopf und sah sich um. Und nun erkannte Frau Dewall richtig ihr blaßes, zartes Gesicht, ihre großen, blauen Augen und ihre feinen weißen, blaugeaderten Schläfen.

„Aber, Effe, Kind, wie kommst du hierher, und in dieser Verfassung?“

Das Mädchen starrte sie schweigend an, als hätte sie ihre Stimme verloren.

Ohne weitere Fragen ging Frau Dewall jetzt die Treppe hinunter, blickte sich, nahm das Mädchen bei der Hand, zog sie hoch und in ihr Haus hinein. Drinnen schloß Frau Dewall hinter sich die Thür, schob den Schlüssel in das Zimmer hinter dem Laden und warf der Aermsten ihren hellgrünen Wollenshawl um die bloßen Schultern.

vermählt; vom Schlage getroffen, tot zu Boden sank. Der Schmerz des Gatten, der Schrecken der Festigaste läßt sich nicht beschreiben.

Bonn, 8. Dez. Das Befinden des Kronprinzen, der einen Darm- und Magenkatarrh-Anfall hatte und auch an einer leichten Gelbsucht leidet, hat sich nach Mitteilung Berliner Blätter noch nicht gebessert. Alle Besuche seien abgefragt. Eine ernste Gefahr liegt aber nicht vor.

Fiegen, 8. Dez. Wie die „Siegener Zeitung“ meldet, hat der Verein für Verkauf von Siegerländer Eisenstäben den Rohspatpreis von 210 auf 160 Mark für 10,000 kg. herabgesetzt.

Volomotivführer Bauer aus Straßburg, der Führer des Schnellzuges Bafel-Berlin, der im Mai in Ludwigshafen bei der Ankunft aus der Bahnhofshalle in den Wimerhafen hinausfuhr, wurde soeben wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges und fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausländisches.

Rom, 8. Dez. Seine Majestät der deutsche Kaiser beauftragte den deutschen Botschafter Grafen v. Wedel, der italienischen Regierung seinen Dank abzustatten für die Gedenkfeste, die im Nov. d. J. in Malaga an den Gräbern der bei der Strandung des deutschen Schulschiffes „Gneisenau“ verunglückten Mannschaften seitens der Besatzung der italienischen Kriegsschiffe „Chioggia“ und „Palinuro“ veranstaltet worden ist.

Paris, 8. Dez. Die „Agence Havas“ hatte heute früh in einer Depesche aus Amsterdam berichtet, daß die Königin Wilhelmina von ihrem Gatten infolge einer geringfügigen Auseinandersetzung geschieden worden sei. Der Vorgang habe sich in Gegenwart mehrerer Personen beim Frühstück abgespielt und hätte zwei Duellen des Prinzenpaars mit holländischen Kavaliereen zur Folge gehabt. Heute nachmittag veröffentlicht die „Agence Havas“ wieder eine Amsterdamer Depesche, wonach der Verkehr der Königin mit ihrem Gatten seit Samstag wieder hergestellt sei und die Gerüchte von einer Ehescheidung in den Bereich der Phantasie zu verweisen seien.

Lyon, 8. Dez. Etwa 1500 Arbeitslose veranstalteten heute in verschiedenen Gruppen Kundgebungen gegen die Stadtverwaltung. Die Polizei ging mehrmals gegen sie vor, wobei einige Schupleute durch Steinwürfe verletzt wurden. Schließlich zerstreuten berittene Mannschaften die Manifestanten. 30 der letzteren wurden verhaftet.

Amsterdam, 7. Dez. Heute abend nehmen die holländischen Blätter dementierend die Gerüchte auf betreffs des angeblichen Konfliktes zwischen der Königin und dem Prinzenpaar, indem sie fast einstimmig die Weitergabe des Klatsches durch die Telegraphen-Agentur scharf verurteilen.

London, 7. Dez. Der „Morning Post“ wird aus Brüssel gemeldet, Krüger habe am Donnerstag einen Bericht Botha's empfangen, demzufolge in Transvaal und im Oranjestaat noch 16 000 Buren im Felde stehen und 13 Kommandos in der Kapkolonie operieren. — New-Yorker Telegramme besagen, daß die britische Regierung im Westen der Unionstaaten große Massen an Pferden und Maultieren für Südafrika aufkaufen lasse. Daraus wird gefolgert, daß das Ende des Krieges engerer ist als die britische Regierung einzuräumen geneigt ist.

Petersburg, 8. Dezember. Die Zeitung „Wjestnik Finanzow“ legt die Stellungnahme des russischen Finanzministers gegenüber dem deutschen Zolltarif dar und führt aus, jede Regierung könne in der Fürsorge für die wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Staatsangehörigen unabhängig vorgehen, ohne daß jemand darin eine Feindseligkeit gegen fremde Länder erblicken könne. Aber internationale Handelsverträge seien derart vorteilhaft, daß die Regierungen be-

strebt sein müssen, zu einer Grundlage zu gelangen, wobei die Interessen der verschiedenen Länder ausgeglichen werden und ein wirtschaftlicher Kampf vermieden werde. Für die Handelsbeziehungen Deutschlands und Rußlands seien zwei Wege möglich, 1.) die Beibehaltung der jetzigen Tarife, also eine Verlängerung des jetzigen Handelsvertrags auf eine im Voraus festgesetzte Zeit, 2.) Uebergang zu anderen Zolltarifen, wobei jeder Staat lediglich das heimische Bedürfnis zu Grunde legt. Diesen Weg müsse Rußland notwendig betreten, wenn der deutsche Zolltarifentwurf vom Reichstag angenommen werde. Rußland setzte im Jahre 1894 seinen Zolltarif zu Gunsten Deutschlands beträchtlich herab, weil Deutschland den russischen Ackerbauprodukten gleiche Vorteile einräumte. Wenn Deutschland die Zölle auf Ackerbauprodukte erhöhe, werde Rußland die Zölle für Industrieerzeugnisse wieder auf die Tarifsätze von 1891 bringen, für feinere Artikel sogar erhöhen. Der zwischen beiden Ländern dann eventuell abzuschließende Handelsvertrag könnte beiden Ländern das Meistbegünstigungsrecht sichern.

Sofia, 8. Dez. Die hiesigen Blätter melden die Verhaftung des Mazedoniers Stawrow genant Halja, welcher bisher in Sofia öffentlich verkehrte, obwohl er wegen angeblicher Teilnahme an dem Attentat auf Stambulow schriftlich verfolgt wurde. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt.

Washington, 6. Dez. Im Repräsentantenhaus wurde eine Bill eingebracht, wonach der Witwe Mac Kinleys eine Pension von 5000 Dollars jährlich ausgesetzt wird.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus New-York hat der Gouverneur von Illinois, Herr Yates, am 5. d. M. eine Proklamation erlassen, durch die er alle humanen Leute im Staate auffordert, sich zusammenzutun, um den in den englischen Konzentrationslagern in Südafrika hungernden Buren zu helfen. In der Proklamation bringt er die spanischen Konzentrationslager in Cuba in Erinnerung und sagt, daß die Politik, welche die amerikanische Nation zu dem Kriege gegen den Weilerismus in Cuba angefaßert habe, jetzt in Südafrika herrsche.

Buenos Ayres, 8. Dez. (Neuermeldung.) Hier verlautet, daß Kolumbien und Ecuador über einen Bündnisvertrag verhandeln, wobei ihnen Chile Unterstützung bietet, da es auf dieses Bündnis für den Fall eines Konflikts mit Argentinien Hoffnung setze. Hierüber beunruhigt haben die britischen Einwohner Argentinien, welche sehr bedeutende Kapitalien vertreten, sich vereinigt, um den König von England zu ersuchen, daß er eine Entscheidung in dem Grenzstreit zwischen Argentinien und Chile herbeiführe, durch die der jetzigen schwierigen Lage beider Länder ein Ende gemacht werde.

John Bull erlebte eine neue Schlappe, diesmal in Guinea. Dort wollte eine englische Expedition die mächtigen Krotämme bestrafen, stieß aber auf heftigen Widerstand. Die Verluste der Engländer betragen 17 Mann.

Pretoria, 7. Dez. Der Postanweisungsverkehr wird am 1. Januar wieder aufgenommen.

Handel und Verkehr.

Vom Allgäu, 5. Dez. Die Preise für die Wintermilch, die Haupteinnahmequelle unserer Landwirte, sind ziemlich in die Höhe gegangen und betragen an den meisten Orten ca. 100 Mk. für 1000 Liter.

Berlin, 4. Dez. (Butter.) Mit Beginn dieses Monats machte sich sowohl für feinste Butter wie auch für billigere Sorten lebhaftere Nachfrage bemerkbar, so daß die Einlieferungen zu unveränderten Preisen geräumt werden konnten. Heutige Notierungen: Hof- und Genossenschaftsbutter in Qualität Mk. 116—120, dto. in Qualität Mk. 116—118.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

„Du mußt ja frieren, Kind! Du mußt dich ja zu Tode erfalten! Mein Gott — und nicht einmal Pantoffel an den Füßen! Warte, ich werde dir gleich ein paar warme Schuhe von unserem Will holen gehen.“

Nach und nach erholte sich Effe, und als Frau Dewall mit den warmen Schuhen wieder zurückkam, suchte sie dem armen Geschöpf nach Kräften mit freundlichen Worten Mut zuzusprechen. Es war nicht von ihr herauszubekommen, auf welche Weise sie auf die kalte Straße hinausgeraten war. Einigermaßen ward den Dewalls jedoch die Sache teils aus den halben Antworten klar, die sie aus ihr herauszogen, teils aus dem, was sie von den Schornsteinfegerleuten bereits wußten.

Effe war nämlich nicht des Schornsteinfegers eigene Tochter, sie war nur eine Stieftochter von ihm, ein Kind Frau Woders aus einer ersten Ehe, das er, wie er sagte, mit angeheiratet hatte; ihr eigentlicher Name war Kant, allein von den Leuten in der Nachbarschaft wurde sie nach ihrem Stiefvater nur Effe Woder genannt.

Der Schornsteinfeger war, wenn er nüchtern war, kein schlechter Mensch. Er war ehrlich und fleißig, aber er hatte den einen Fehler, er liebte ein Glaschen über den Durst. Sein Gewerbe machte ihm die Kehle trocken, erklärte er; er müsse sich den Ruch aus seinen Lungen herauspöhlen; als ob das Bier, das er hinuntergoß, durch seine Atmungsorgane hindurchging. Leicht möglich, daß er, wäre seine Frau eine umsichtiger Hausfrau gewesen, die ihm seine vier Pfähle wohnlich zu machen und ihm sein Essen und Trinken appetitlich vorzusetzen verstand, für das Wirtshaus weniger geschwärmt haben würde; fraglich jedoch blieb dies immer, den über den Kneipentisch ging Herrn Woder einmal nichts. Er war ein Mann ohne jede Schulbildung, der keine Zeile lesen konnte, doch überall das große Wort zu führen, dramatisieren und zu politisieren liebte. Und wenn er bejecht war, verlor er

jede Selbstbeherrschung. Die geringste Herausforderung brachte ihn aus dem Häuschen, und er waltete wie ein Tobtsüchtiger auf. Auf seine Frau war er, weil sie ihm sein Haus verleidete, nie gut zu sprechen; wenn er betrunken war, kam dieser Groll, den er gegen sie hegte, stets zuerst zum Ausbruch und ließ ihn die Unglückliche mit unverdienter Rauheit behandeln.

Frau Woder war auch sonst eine ganz brave und fleißige Frau, die bestrebt war, ihrer Pflicht gerecht zu werden, nur war sie eine Frau ohne jedes System. Sie kannte, wie gesagt, das Geheimnis nicht, bei der Sache zu bleiben. Sie wirtschaftete sich endlich müde, ohne jedoch damit ein befriedigendes Resultat erreichen zu können. Die Kinder sahen immer schmutzig und zerlummt aus, sie waren ungezogen und hörten nicht auf ihr Wort. Das Essen war, mochten auch die Zuthaten gut sein, beständig entweder halb roh oder zerlockt. Gemüse und Brot war bei ihr entweder angefaulen oder ganz verfaulen. Und waren die Kleider der Kinder einmal wirklich geslickt, so war dies nicht mit passendem Stoffe gechehen.

Schlimm genug war es, ließ der Schornsteinfeger seinen Grimm an seiner Frau aus, wenn er bejecht war, ging er jedoch oftmals noch weiter und nahm sich die kleine Effe vor, die ihn nichts anging, wie er meinte, und die er doch füttern, ankleiden und beherbergen mußte.

Effis ältester Stiefbruder Jack nahm sich den Vater zum Beispiel und glaubte, weil der Schornsteinfeger in seiner Betrunktheit die Stiefschwester malträtierte, sie nach Herzenslust, wie und wann er wollte, gleichfalls mißhandeln zu dürfen. Der gartige Knabe, der von seinem Vater nur alle schlechten Eigenschaften geerbt, fühlte heraus, daß Effe ihm überlegen war, und radikal, wie der Wabe in seinen Pumphosen war, suchte er sie auf das Niveau der Familie herabzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Pfalzgrafenweiler.

Reisig-Verkauf

Mittwoch 11. Dez., 1/4 Uhr im "Hirsch" zu Edelweiler aus Buchmisch: 50 Nm. buchene, 3 Nm. tannene Reisig und der meist buchene Schlagraum; aus Heidebeergäß: der buchene und tannene Schlagraum.

Altensteig.
Anvischkarten
für Weihnachten
Glückwunschkarten
für Neujahr
in reicher Auswahl
empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
**Gelegenheits-
kauf!**

Trikot-Hemden

vollständige Mannsgröße, aus starkem waschbarem Stoff mit 15% Wolle per St. Mt. 2.— 25% 2.80 bei größerer Abnahme billiger empfiehlt so lange Vorrat

E. W. Luz.
Trikot-Stoff
zum Ausbessern älterer Hemden in Woll-, Halb- und Baumwolle empfiehlt
der Obige.

Altensteig.
Bestellungen auf
**getrocknete
Gerberlohe**
zu Brenn- & Streuzwecken
geeignet
nehmen entgegen
Robert Kempf, Gerber.
Karl Luz, Gerber.

Billigste Einkaufsstelle
in Taschenuhren für Herren
und Damen, Regulatoren,
Schwarzwälder-Uhren
und Becker aller Art.

bei **Wilh. Seitz**
Pfalzgrafenweiler.
Sämtliche Uhren haben Werke
bewährter Konstruktion bei
2jähr. Garantie. Reparaturen
wie bekannt prompt und billigt.

Altensteig.
Die Unterzeichnete empfiehlt sich
hiermit im
**Nähen, Waschen und
Glücken zu Hause**
und bittet um zahlreiche Auf-
träge.
Maria Dürschmabel
Flaschner's Witwe.

Spielberg.
Eine Anzahl gute
Schleifsteine
von 2 Mk. 50 Pfg. ab
hat zu verkaufen
Steinhauer Rienzle.

Altensteig-Stadt.

Durch Beschluß der bürgerl. Kollegien vom 17. Januar 1901 wurde die

Abgabe von Christbäumen

aus den Stadtwaldungen in folgender Weise geregelt:
Die Christbäume werden alljährlich an einem im Voraus zu bestimmenden und öffentlich bekanntzumachenden Tage in der Turnhalle abgegeben.

Der Preis ist sortenweise festgesetzt und zwar für
Sorte I. bis 1 m Höhe 30 Pfg.
II. von 1 m bis 1,50 m Höhe 60 Pfg.
III. über 1,50 m Höhe 1 Mt.

Die III. Sorte wird nur nach vorheriger Anmeldung geliefert.
Demgemäß wird die Abgabe von Christbäumen auf
Samstag, den 21. ds. Mts.
von nachmittags 1-3 Uhr bestimmt.
Der Bedarf eines Baumes III. Sorte (über 1,50 m) ist
spätestens bis Samstag, den 14. d. Mts.
bei Stadtwaldschütz Theurer anzumelden.
Den 9. Dezbr. 1901.

Stadtschulth.-Amt:
Welter.

Altensteig.
Zur jetzigen Verbrauchszeit
erlaube ich mir, mein Lager
in Wollwaren
in allen Artikeln
zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.
G. Strobel.

Pfalzgrafenweiler.
Welshorn
ganz, gerissen und gemahlen
empfiehlt
Louis Bacher.
Ebenso bringe mein gut sortiertes
Mehl-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Der Obige.
Billigste Preise!

Bodenöl „Recentinol“
geruchlos und staubverhindernd
ist unübertroffen!
Damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen
werden
Preis per 1/2 Liter Mt. 1.—
aus der Farben- und Lackfabrik von
Finster & Meisner, München X.
Niederlage bei: **W. Beerl, Handlung**
G. Schneider, Gipser Altensteig.
Paul. Beck, Eisenhandlung.

Altensteig.
Wollwaren
Unterhosen, Unterleibchen, Leibbinden, Hemden, Socken,
Strümpfe, Handschuhe, Stöcker, Jagdwesten, Sturm-
kappen, Kinderkittel, Käppchen, Häubchen, Kapuzen,
Erscharen, Schultertücher & Kragen, Unterröcke u. u.
empfiehlt zu **billigsten Preisen.**
G. W. Luz.

Altensteig.



Kinderleiterwagen in verschiedenen Größen

Kinderstühle
nieder und hoch verstellbar und
zum Fahren eingerichtet, sowie
Phönix-Klappstühle
empfiehlt in schöner Auswahl bei billigst gestellten Preisen
J. Wurster.



Besenfeld.
**Passende
Weihnachts-Geschenke**
aller Art
empfiehlt
Kaufmann Kappler.
Einige
Sopha und Divans
verkauft billigst
um damit zu räumen
der Obige.

Lengenloch.
**Eine hochtrachtige
Kalbin**
hat zu verkaufen
Christian Seeger.

Jede Molkerei, bevor sie ihre
Butter
verkauft, verlange im eigenen In-
teresse Offert auf Jahresabschluss von
M. Bilger, Alm
J. Bilger, Biberach
M. Bilger, Aldingen
bei Spaichingen.
Größtes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1878.

**Dr. med. Woerlein's
Magentrank**
das beste Genußmittel für den Magen
unentbehrlich für jede Haushaltung.
Preis Mt. 1, Mt. 1,50 und Mt. 3.
Nur acht mit vollem Namenszug
Dr. med. Woerlein, prakt. Arzt. Ferner
nach dessen Vorschrift:
**Diätetische Thees,
Genußmittel**
glänzend bewährt bei Nüchternheit
und Rheumatismus Mt. 1, Wasserfucht
Mt. 1, Epilepsie und Nervenleiden
Asthma, Brust- und Lungenleiden
50 Pfg., Trockenen Husten und un-
gelöst 80 Pfg., Blutreinigungsthee-
schleim Mt. 1. Fabrikant: Jean
Beder, Ludwigshafen a. Rh.
Erhältlich bei **Heinr. Scholder,**
Altensteig.

Kench- & Krampf-
husten, sowie chron. Katarrhe finden
rasche Besserung durch Dr. Linden-
meyer's Salusbonbons. In Dose
à 25 und 50 Stk. sowie in Schachteln
à 1 Mt. bei Cond. **G. Schuhmacher.**

Altensteig.
Nüsse.
Schönste diesjährige
Nüsse
per Zentner 16 Mark
empfiehlt solange Vorrat
G. Strobel.

Fruchtpreise.
Eßlingen, 6. Dez.

Dinkel neuer . . .	12 80	12 57	12 40
Faber neuer . . .	13 80	13 51	13 —
Mischling . . .	—	17 —	—

Gefordere.
Stuttgart: Karl Weimann, Weiden
& wärter a. D.
Kaltenthal: Friedrich Riehl.
Stuttgart: Hermann Schnabel.
Stuttgart-Leonberg: Christian Stöckl.
Zimmern: —
Biberach: Karl Bopp, 54 Jahre.
Weßlingen: Albrecht Seher, 74 Jahre.
Esslingen: Friedrich Merold, Schullehrer.

